

Rapperswil-Jona Die Erarbeitung des Integrationskonzepts geht in die zweite Phase

# Migration – Erbe der Menschheit

Die Stadt will mit Institutionen und Vereinen gemeinsam ein Integrationskonzept erarbeiten. Das Integrationsforum vom Dienstagabend zog mehr Leute an, als eigentlich angemeldet waren.

Sarah Gaffuri

«Ich war erstaunt, als ich in Deutschland ankam und merkte, dass schon ein Ali bereits vor Jahrhunderten angekommen ist.» Ali El Hashash Namensvetter, Ali Baba, war bereits lange vor ihm in die deutsche Kultur integriert worden: dank Übersetzungen der berühmten Märchen von 1001 Nacht. «Die Migration ist das Erbe der Menschheit», sagt Ali El Hashash und spielt auf die Völkerwanderung in den ersten Jahrhunderten n. Chr. an. «Menschheitsgeschichte ist Migration.» Ali El Hashash ist gebürtiger Jordanier. Als 18-Jähriger wanderte er aus seinem kleinen Dorf nach Deutschland aus. Der Migrant lernte die Sprache, studierte Soziologie, promovierte gar. Später zog er mit seiner Frau in die Schweiz und lebt heute in Dietlikon.

Heute kann er sagen: «Die Sprachkenntnisse sind nur ein kleiner Teil der erfolgreichen Integration.» Noch wichtiger sei es, sich neue Werkzeuge der Kommunikation zu erarbeiten. «Wenn man in ein System hineingeboren wird, lernt man von klein auf, wie man miteinander umgeht. Man weiss, was man tun muss, um seine Bedürfnisse – sei es Essen, Sozialkontakt, Arbeit oder etwas anderes – zu befriedigen.» Wandere man in eine andere Kultur aus, stelle man fest, dass die eigenen Werkzeuge dort nichts mehr taugen. So entsteht Frustration. Das Aneignen neuer Werkzeuge bedeute auch, die eigene Identität zu verändern, sagte El Hashash.

El Hashash sprach als Soziologe in Rapperswil-Jona, weil die Stadt am



Stadtpräsident Benedikt Würth nimmt Anregungen aus seiner Runde entgegen. (Sarah Gaffuri)

Dienstagabend zu einem Integrationsforum lud. Hier sollten Weichen gestellt werden für die Erarbeitung eines Integrationskonzepts (siehe Kasten).

## «Auch randständige Schweizer»

Nicht nur die aus dem Ausland hergezogenen Bürger gelte es zu integrieren, meinte Stadtpräsident Benedikt Würth zu Beginn. Auch auf nichtintegrierte, randständige Schweizer sei ein Augenmerk zu richten. Dennoch war im Forum vor allem die Eingliederung von Migrantinnen und Migranten das

**Ali El Hashash:**  
«Die Sprache ist nur ein kleiner Teil der Integration. Man muss auch die sozialen Regeln kennen.»



Hauptthema. Marianne Aguilera, Stadträtin und Vorsteherin des Ressorts Gesellschaft, erklärte: «Mit dem Integrationsforum erweitern wir den Kreis der Integrationskommission.» Eingeladen zum Forum waren Personen und Institutionen, die mit der Eingliederungsproblematik zu tun haben: Vertreter von Ausländervereinen, Sportvereinen, Schulen, Dolmetscher und viele mehr.

## Von der Theorie zur Praxis

Der Einstieg in die Thematik war reichlich theoretisch, sie wurde erläutert in zahlreichen Diagrammen und Fachausdrücken. Fredy Zeier, Leiter der

Arbeitsgemeinschaft (Arge) Integration Ostschweiz, betonte die Wichtigkeit des «ressourcenorientierten» Vorgehens und die Alltagstauglichkeit eines Konzepts. Das bedeutet: Man orientiert sich daran, was bereits gut läuft. Und das Konzept sollte nicht nur an einem Kulturabend umgesetzt werden können.

Um der aktuellen Situation den Puls fühlen zu können, setzten sich die Forumsteilnehmenden in Gruppen zusammen und diskutierten zu verschiedenen Gesellschaftsbereichen (z. B. Schule, Wirtschaft, Kirche, Vereine). Sie erörterten gemeinsam, wo bereits Stärken bestehen. In einem zweiten Schritt trugen sie Anregungen zusammen, die möglichst bald umgesetzt werden sollten.

## «Grosses Angebot an Kursen»

Allgemein zufrieden war man mit dem Kursangebot. Deutschklassen für verschiedenste Bedürfnisse, Integrationskurse und rege Vereinstätigkeit empfanden die Teilnehmenden als der Integration zuträglich. Bemängelt wurde vor allem die fehlende Zusammenarbeit unter den diversen Vereinen, gerade auch unter den Ausländervereinen. Die Lehrerinnen und Lehrer, welche die Nicht-Schweizer-Kinder in «Heimatlicher Sprache und Kultur» HSK (siehe Kasten) unterrichten, wünschen sich mehr Kontakt zu den Volksschullehrkräften. Deren Vertreter betreten sie nämlich in der Regel erst nach Schulschluss. Weiter machten Vertreter darauf aufmerksam, dass nicht jeder Migrant, jede Migrantin mit einer Familie einwandert und somit

nicht via Schule und Familienarbeit erreicht werden kann.

Die Hauptkritik wurde aber zum Stichwort Information angebracht: «Wer ist zuständig, um eingewanderte Familien über das Kursangebot aufzuklären?»

**Fredy Zeier:** «Ein erfolgreiches Integrationskonzept orientiert sich daran, was bereits klappt, und ist alltagstauglich.»



wollten gleich mehrere Akteure aus dem Forum wissen. Bisher gibt es nämlich keine Anlaufstelle, welche das Kursangebot der verschiedenen Stellen koordiniert, bündelt und aktiv bewirbt. Hier könnten auch die Dolmetscher früher einbezogen werden, hiess es aus mehreren Gruppen. So könnte man von Anfang an mit Immigrantinnen in Kontakt treten.

## Heimatliche Sprache und Kultur (HSK)

Verschiedene Konsulate oder sonstige Institutionen fördern für ihre Staatsangehörigen speziellen Unterricht in der Muttersprache sowie Landes- und Kulturkunde. Berühmte Beispiele sind etwa die Italiener- oder die Spanierschule sowie der Tibeterverein. (sga)

Kempraten

## Mozart und Haydn zum Patrozinium

Am kommenden Sonntag, 26. Oktober, feiert die Pfarrei Kempraten das Patrozinium zu Ehren ihres Kirchenpatrons St. Franziskus. Vor genau 20 Jahren durfte der Franziskus-Chor zum ersten Mal an einem Patrozinium der Franziskuspfarrei Kempraten im Gottesdienst mit seinem Gesang musikalisch mitwirken. In den vergangenen Jahren hat sich der Chor stets weiterentwickelt und pflegt heute ein äusserst vielseitiges Repertoire.

Mit einer Neueinstudierung, der von Wolfgang Amadeus Mozart im Jahr 1777 komponierten Messe in C-Dur KV 258 wird der Franziskus-Chor die Liturgie des feierlichen Jubiläumsgottesdienstes festlich und klangvoll gestalten. Der Besetzung nach gehört die Spaur-Messe zum Typus der Missa Solemnis, im Hinblick auf ihre Länge jedoch wird sie in die Reihe der Missa Brevis eingeordnet. Der Franziskus-Chor führt die zweite Version der Messe auf, welche Mozart später mit Holzbläsern ergänzt hatte. Eine Besonderheit stellt das Benedictus dar, worin keine der Solostimmen wirklich solistisch eingesetzt ist, sondern das vollständige Soloquartett als zweiter kleiner Chor dem Hauptchor gegenübergestellt wird. Zum jubelnden Lob und Dank führen Soli, Chor und Orchester zudem den Psalm «Dixit Dominus» von Johann Michael Haydn auf. Der Franziskus-Chor wird begleitet vom Orchester der Caecilia-Musikgesellschaft Rapperswil. Unter der Leitung von Esther Hobi-Schwarb wirken als Solisten Christa Kägi, Sopran, Bettina Weder, Alt, Antonio Mestre, Tenor, und Michael Jäger, Bass, mit. An der Orgel spielt Toni Schenk. (e)

Patrozinium, Sonntag, 26. Oktober, 10.30 Uhr, Kirche St. Franziskus, Kempraten.

Uznach

## Gottesdienst mit Oswin Bucher

Der Gottesdienst der Evangelischen Kirchgemeinde Uznach und Umgebung widmet sich am Sonntag dem Thema Partnerschaft und Ehe. Das Ehepaar Hildegard und Oswin Bucher-Kresser berichtet davon, was für eine dauerhafte Beziehung zwischen Liebenden wichtig ist. Als ehemaliger Leiter der inzwischen aufgelösten Ehe- und Familienberatungsstelle in Uznach kann Oswin Bucher auf eine langjährige Beratungspraxis zurückgreifen.

Wenn Partnerschaft gelingt, ist das neben dem persönlichen Engagement jedes Partners immer auch ein Geschenk. Sich dieses Geschenkes bewusst zu werden und das Gute in Ehe und Partnerschaft zu feiern, ist ein Ziel dieses Gottesdienstes. Eine Schlüsselstelle zum Thema Liebe findet sich in der Bibel bei Paulus im Kolosserbrief 3,12-15, auf die in der Predigt eingegangen wird. Darin werden Buchers auch aufzeigen, inwiefern sich eine Schnecke als eine Art kleiner Knigge für Liebende erweisen kann. Passend zum Thema singt ein kleiner Ad-hoc-Chor unter der Leitung von Philipp Kamm aus Ebnat-Kappel Liebeslieder. Vor dem Gottesdienst kann man sich im Kirchgemeindehaus beim Chilekafi treffen und austauschen.

Ausserdem findet am Samstag, 25. Oktober, um 18 Uhr in Eschenbach an der Rössligass 5 ein Gottesdienst mit Taufe statt, der von Pfarrer Martin Jud gestaltet wird. Es wird ein Kinderhort angeboten. (e)

Sonntag, 26. Oktober ab 9.45 Uhr Chilekafi im Kirchgemeindehaus, 10.30 Uhr in der evangelischen Kirche Uznach Gottesdienstbeginn, «Chinderfiir» für Kinder ab fünf Jahren, Kinderhort für die Kleinsten.

Anzeige 038.211349

**OEL HONEGGER BUTTIKON SZ**  
Der wahre UNABHÄNGIGE  
**Heizöl 055 464 13 13**  
Attraktive Tagespreise

## Das Integrationskonzept

Die Stadt Rapperswil-Jona will bis in einem Jahr ein Integrationsleitbild entwerfen. Die erste Phase dazu mit Workshops ging im Forum am Dienstag zu Ende. Nun macht sich die Integrationskommission an die Evaluierung und Umsetzung der gesammelten Anregungen. Dies soll bis April geschehen. Bis Oktober 2009 sollen die Massnahmen standardisiert werden. (sga)



## Stephen Hart, 52, aus Rapperswil-Jona

«Ich bin vor 26 Jahren von Neuseeland in die Schweiz gekommen, da meine Frau Schweizerin ist. Am Anfang hat mir vor allem die Sprache Mühe bereitet. Ich finde, die Gemeinden nehmen das Thema ernst und geben sich Mühe, Ausländer in das schweizerische System einzubinden. Ich glaube, eine vollständige Integration ist nicht möglich, zu Teilen bleibt man immer fremd. Es wird immer ein Unterschied bestehen zwischen mir und Schweizern, die hier geboren und aufgewachsen sind. Ob man gut integriert ist, ist eine Frage des Gefühls, das mit keinem Sprachkurs erlernt werden kann.» (na)



## Sara Berlanda, 16, aus Rapperswil-Jona

«Bei mir in der Klasse haben wir Schüler aus verschiedenen Nationen. Deswegen hat es noch nie Probleme gegeben. In meinem Freundeskreis habe ich kaum Ausländer. Ich habe aber nie schlechte Erfahrungen mit Ausländern gemacht. Den Austausch mit anderen Kulturen empfinde ich als extrem spannend und bereichernd. Ich habe diese immer nur als sehr freundliche und zuvorkommende Menschen erlebt. Ich glaube, davon könnte sich mancher Schweizer eine Scheibe abschneiden. Es ist wohl eine Frage der Mentalität, wir Schweizer sind einfach ruhigere Menschen.» (na)



## Margrit Rhyner, 46, aus Rapperswil-Jona

«Ich musste mich selbst integrieren als ich als Wirtschaftsflüchtling vor 27 Jahren aus Polen in die Schweiz kam. Wer Interesse hat, im Land zu bleiben, der passt sich auch an. Mir hat damals auch niemand Kurse angeboten. Es gibt genügend Orte, an denen Ausländer Hilfe erhalten, aber sie müssen auch eine gewisse Eigeninitiative mitbringen. Man hat es einfacher, wenn man die Landessprache spricht. Das erste Jahr in der Schweiz war hart für mich, besonders die Kommunikation. Heute ist die Schweiz mein Zuhause. In der Schweiz hat man so viele Möglichkeiten, das sollte man schätzen.» (na)

## Auf der Strasse nachgefragt



## Alessandro Minuscoli, 21, aus Wagen

«Ich glaube, am wichtigsten für die Integration sind die Sportclubs. Möglicherweise integrieren sie Ausländer sogar noch besser als die Schulen. Natürlich ist es in Ordnung, wenn Ausländer ihre eigene Sprache beibehalten, aber es ist auch notwendig, dass sie Deutsch lernen. Bei Erwachsenen ist dies schwieriger. Sie gehen nicht mehr zur Schule und lernen auch nicht mehr so einfach. Viele würden vielleicht gerne einen Kurs besuchen, aber es fehlt ihnen die Zeit, da sie arbeiten müssen. Ich hatte nie Probleme mit Ausländern. Begegnet man den Menschen mit Respekt, tun sie das auch.» (na)